

*Eugène Viollet-le-Duc*

**Stichwort: Einheit**

In jedem künstlerischen Entwurf ist Einheit wahrhaftig das erste Gesetz, das Gesetz, aus dem alle anderen hervorgehen. In der Architektur ist dieses Gesetz vielleicht noch zwingender als in allen anderen bildenden Künsten; denn die Architektur ist es, die alle Kunstgattungen bündelt, um daraus ein geschlossenes Ganzes zu machen, um eine einzige Wirkung hervorzurufen. Die Architektur strebt nach einem übergeordneten Ziel: sie will die Bedürfnisse der Menschen zufriedenstellen. Dieses Ziel darf der Künstler, der gerade dabei ist, ein Gebäude, welcher Art auch immer, zu entwerfen, bei seinen Überlegungen niemals aus dem Auge verlieren. Und es genügt zu keiner Zeit, daß seine Komposition die Bedürfnisse nur materiell befriedigt, sondern sie müssen auch eindeutig zum Ausdruck kommen. Dieser Ausdruck nun aber ist die sichtbare Gestalt, in der das Handwerk und alle Künste, deren sich die Architektur bedient, um ihre Werke hervorzubringen, als ein Ganzes erscheinen. Je vielgestaltiger eine Zivilisation ist, desto schwieriger ist es, nach dem Gesetz der Einheit vorzugehen; und diese Schwierigkeiten wachsen mit zunehmender Wissensfülle über die Kunst früherer Epochen, über die aus der Vergangenheit überlieferten Traditionen, von denen sich der Künstler nicht losreißen kann, die ihn verfolgen, die sein Urteil beeinflussen und seinen Stift wie in vorgegebene Rillen gleiten lassen.

Einer unserer Vorgänger, dessen Schriften zu Recht hochgeschätzt werden, hat einmal gesagt: „Wichtig ist auch, daß ein Bauwerk aus einer einzigen geistigen Kraft geboren wird, die ein Ganzes zu formen weiß von der Art, daß man davon weder etwas wegnehmen, noch etwas hinzufügen, noch sonstwie etwas verändern könnte, ohne die Harmonie zu verderben.“

Man könnte es nicht besser sagen, und man versteht auch, wie schwer das Geschäft des Architekten ist; der aus so vielen verschiedenen Quellen schöpfen muß, um seine Gedanken umzusetzen und sein Programm zu erfüllen. Und wir verstehen auch, warum heute so viele Architekten das Gesetz der Einheit nicht erfüllen, warum sie seine Bedeutung leugnen und lieber einem vagen Eklektizismus folgen, der es dem Künstler erlaubt, seine Gedanken in die Vergangenheit zu schicken, nach Norden und noch Süden, und sich eine passende Form

von dort mitzubringen. Jene Künstler machen uns weis, daß aus dieser Melange von Zeugnissen aller Art die „Architektur der Zukunft“ hervorgehen wird. Mag sein, aber die Architektur der Gegenwart legt inzwischen nur Zeugnis ab von der Unordnung und Verwirrung der Geister. Wir gehören nicht zu jenen, die das Studium der antiken Kunst für überflüssig halten, und niemand dürfte es wagen, die lange Abfolge vergangener Traditionen zu vergessen oder dem Vergessen anheimzustellen; aber der geschulte Geist muß, angesichts der Fülle der Materialien, diese zuerst ordnen, bevor er darangehen kann, sie zu nutzen. Was tut denn einer, der eine große Bibliothek geerbt hat, anderes, als den Bestand methodisch zu ordnen, um sich seiner eines Tages, wenn er ihn braucht, auch wirklich bedienen zu können. Und besser noch er machte, nach seiner ersten Klassifizierung, eine analytische Auswertung jedes einzelnen Bandes, die er im Kopf behält, um dann wirklich seine Wahl zu treffen und von seiner Wahl profitieren zu können.

Von allen Bauwerken, die es wert sind, in die Weltgeschichte der Architektur aufgenommen zu werden, gibt es kein einziges, das nicht das Gesetz der Einheit erfüllt. Worauf gründet sich dieses Gesetz? Das ist das erste, das untersucht werden soll.

Die Bedürfnisse, deren Befriedigung die Architektur unternimmt, unterscheiden sich nicht wesentlich. Es geht immer um die Beherbergung des Menschen, sei es in der Familie, sei es in der Gemeinschaft, damit er unter diesem Schutz seinen Beschäftigungen nachgehen und seine mehr oder weniger umfangreichen Aufgaben erfüllen kann, die seinem sozialen Status entsprechend mehr oder weniger kompliziert sind. Obwohl diese grundlegenden Bedingungen nur wenig voneinander abweichen, so läßt die Art und Weise ihrer Erfüllung sehr viele Möglichkeiten zu. Tatsächlich kann das Dach, das ihn schützt, aus Holz oder aus Stein sein, es kann aus dem Fels herausgeschlagen oder aus Lehm geformt sein, es kann aus nebeneinanderliegenden oder aus übereinandergeschichteten Teilen bestehen, es kann nur für eine Übergangszeit gedacht sein oder den Kräften der Zeit Widerstand leisten. Und hier nun kommt die Kunst ins Spiel, und das Gesetz der Einheit vollzieht sich, es vollzieht sich auf natürliche Weise, weil in einer gegebenen Ordnung nichts ohne die Einheit von Wille und Vorstellung auskommt. Man will eine Holz-

hütte bauen, also fällt man Bäume: Einheit des Willens. Man fügt die Stämme zusammen, indem man sich ihrer Eigenschaften bedient: Einheit der Vorstellung. Was immer man sagen oder tun mag, es wird sich in der Architektur, vor allem in ihrer Konstruktion, immer das Gesetz der Einheit einstellen, ob es sich nun um eine Holzhütte handelt oder um das Pantheon in Rom. Die Natur geht auf eben diese Weise vor, und es ist schlicht undenkbar, Gesetze jenseits derer zu schaffen, die die Natur uns vorgegeben hat, oder uns gar von diesen Gesetzen zu lösen, die ein Teil von uns sind. Die Entdeckungen in den Naturwissenschaften zeigen uns mit jedem Tag deutlicher, daß, obwohl die Ordnung der erschaffenen Dinge eine unendliche Vielfalt aufweist, dies alles doch einer Anzahl von mehr oder weniger strengen Regeln unterworfen ist bis dorthin, wo wir an das Mysterium der Bewegung und des Lebens rühren, und wer sagt uns denn, ob nicht die allerletzte Grenze dieser Entdeckungen das Wissen um EIN Gesetz und EIN Atom sein wird? In zwei Worten: Schöpfung ist Einheit, und ohne Einheit ist Chaos.

Worauf aber sollte man das Gesetz der Einheit in der Architektur gründen, wenn nicht auf ihre Konstruktion, das heißt auf ihre Bauweise? Etwa auf den Geschmack? Aber ist Geschmack, in der Architektur, denn etwas anderes als die richtige Anwendung der jeweiligen Mittel? Oder ist es eine Einheit von Formen, deren Auswahl ein Volk, eine Gruppe, willkürlich trifft? Aber dann hätten wir ja, sobald wir die von einem anderen Volk, einer anderen Gruppe, willkürlich ausgewählten Formen hinzunehmen, ZWEI Einheiten. In der griechischen Architektur herrscht das vollkommene Gesetz der Einheit, weil diese Architektur niemals uneins ist mit den Gesetzen ihrer Konstruktion; dasselbe gilt für die römische Architektur (soweit es sich um eindeutig römische Bauwerke handelt); dasselbe gilt für die abendländische Baukunst des Mittelalters zwischen dem XII. und XIII. Jahrhundert. Nun sind gerade diese Bauwerke höchst verschieden voneinander, und sie sind so verschieden, weil sie sich dem Gesetz der Einheit in bezug auf die Konstruktion bedingungslos unterordnen. Wenn die Konstruktion sich ändert, ändert sich notwendigerweise auch die Form; dennoch ist die Einheit weder eine griechische, noch eine römische, noch eine mittelalterliche. Eine Eiche hat keinerlei Ähnlichkeit mit dem Schaft des Farnes, so wenig, wie ein Pferd einem Hasen gleicht.

Und dennoch gehorchen Flora und Fauna einer organischen Einheit, die alle Lebewesen beherrscht. Soviel steht fest: Einheit in der Architektur gibt es nur, wenn die Ausdrucksformen dieser Kunst sich von Naturgesetzen ableiten. Einheit ist nicht nur eine Theorie oder eine Formel. Sie ist eine mit der Ordnung des Universums unzertrennlich verbundene Kraft, die wir im Lauf der Gestirne ebenso zu erkennen vermögen wie beim winzigsten Kristall, in der Tierwelt ebenso wie in der Welt der Pflanzen.

Quatremère de Quincy nun unterscheidet in seinem „Dictionnaire d’architecture“ für die Kunst der Architektur „verschiedene Arten von partiellen Einheiten, aus denen die Ganzheit eines Gebäudes hervorgeht“. Der Autor benennt eine Reihe von Teileinheiten, ohne uns allerdings mitzuteilen, wie sie sich definieren, und er zählt auf:

„Einheit von System und Prinzip.“

„Einheit von Konzeption und Komposition.“

„Einheit des Grundrisses.“

„Einheit des Aufrisses.“

„Einheit von Dekoration und Ornament.“

„Einheit von Stil und Geschmack.“

Der berühmte Autor des „Dictionnaire d’architecture“ verrät uns allerdings nicht, wodurch sich die Einheit des Systems von der Einheit der Konzeption unterscheidet, auch nicht, wo und wie sich beide Einheiten gegenüber der Einheit von Stil und Geschmack abgrenzen lassen, und auch nicht, wieso der Aufriß eines Gebäudes, der doch scheinbar so logisch aus dem Grundriß folgt, dennoch eine eigene Einheit für sich beansprucht, die seine Komposition beeinflusst. Wir dachten immer, daß die Einheit ihrem Wesen nach unteilbar ist, und daß alles, was teilbar ist, Pluralität sei. Diese Aufzählung von sechs Einheiten (wir sehen beim besten Willen nicht ein, warum es gerade sechs sein mußten) steht vor einem Paragraphen, der uns belehrt, daß die Einheit von System und Prinzip es verbietet, auf Säulen Bogen zu setzen oder ein korinthisches Kapitell in eine ionische Säulenordnung einzubringen. Mir scheint, das ist eine allzu großartige Präambel für einen so dürftigen Schluß. Etwas später allerdings schreibt der Verfasser des Dictionnaire zum Stichwort „Einheit des Aufrisses“ einige Zeilen, die man den Architekten nicht oft genug ins Gedächtnis rufen kann:

„Was in der Architektur die Einheit des Aufrisses vor allem ausmacht, das ist

zunächst eine Entsprechung zwischen dem Äußeren und dem Inneren des Bauwerks solcherart, daß Kopf und Auge das Ordnungsprinzip und die notwendige Zusammengehörigkeit sofort erfassen, die das So-Sein bestimmt haben. Das Wichtigste an einer Fassade oder einem Aufriß ist keinesfalls ein Angebot und eine Kombination von Formen, die einzig der Augenweide dienen. Hier wie anderswo ist das Sehvergnügen, wenn es sich nicht wirklich aus einem Bedürfnis oder der Rationalität des Gebrauchs ableiten läßt, weit davon entfernt, zu Verdienst oder Schönheit gerechnet zu werden, im Gegenteil, es ist nichts anderes als ein brillanter Schönheitsfehler. Und auch hier täuschen sich die meisten, und sie meinen, Ideen weiterzugeben, indem sie die Notwendigkeit dem Vergnügen unterordnen. Von daher erklärt sich die Unmenge von Fassaden, deren Formen, Kombinationen, Einteilungen, Anordnungen und Ornamente dem Prinzip der Einheit, das auf der Eigentlichkeit jeder einzelnen Sache beruht, widersprechen. Was jedoch die Einheit, von der hier die Rede ist, betrifft, sie fragt nicht danach, ob die Fassade aus mehr oder weniger Teilen zusammengesetzt ist und ob sie mehr oder weniger Ornamente trägt, sie fragt einzig nach der Art, der Bestimmung und dem Zweck des Gebäudes und nach deren Übereinstimmung mit den Vorstellungen, den Abhängigkeiten und Notwendigkeiten, die das Innere geprägt haben, und verlangt, daß das Äußere mit ihm in einem sichtbaren Zusammenhang steht. Darin erst erfüllt sich die Einheit, indem sich das So-Sein aus den Notwendigkeiten des Innenraums erklärt.“

Glücklicherweise ist es nicht unsere Sache, die Meinung des früheren Generalsekretärs der Académie des beaux-arts mit den Lehren zu vergleichen, die aus den Werken der ehemaligen oder jetzigen Mitglieder dieser erlauchten Gesellschaft abzuleiten sind, die sie uns hinterlassen haben. Das sind Familienangelegenheiten. Wir bestätigen nur, daß diese Definition von der Einheit des Aufrisses sich anwenden läßt auf die Einheit des architektonischen Werkes insgesamt, ohne daß es notwendig wäre, diese Einheit in einzelne zu zerlegen. Keiner darf lügen, wenn es um die Bedürfnisse geht, und um die Ordnung, die die Bedürfnisse uns auferlegen, und um die Mittel, die das Material diktiert, und um die Regeln der Konstruktion. Das wären zumindest die Grundbedingungen der architektonischen Einheit, und diese Bedingungen machen eine Trennung von

Grundriß und Aufriß, von Konzeption und Stil unmöglich.

Unvorstellbar: ein Architekt, der einen Grundriß entwirft, ohne die dazugehörigen Aufrisse vorzusehen, die der Grundriß festschreibt. Es wäre wie Schatten ohne Licht, wie Licht ohne Schatten. Übrigens, was soll man eigentlich unter der „Einheit des Grundrisses“ verstehen? Ist es nicht so, daß jedes Bauteil, das im Grundriß projiziert erscheint, seine notwendigen Abmessungen besitzt und an seinen Platz gesetzt ist, der sich aus den gegebenen Bedürfnissen ergibt, und daß es diese Bedürfnisse bestmöglich erfüllt, genauso wie die Forderungen der Statik, der Wirtschaftlichkeit, der Dauerhaftigkeit, der Himmelsrichtung und der Aspekte von Außen und Innen? Ist es nicht so, daß kein Bauteil verkleinert, vergrößert oder verändert werden kann, ohne das Resultat zu schwächen? Und daß die Wände im Verhältnis stehen müssen zu der Last, die sie tragen, und die Bauweise im Einklang stehen muß mit dem gewählten Material und den lokalen Baumethoden? Wenn es das ist, was man sich unter „Einheit des Grundrisses“ vorstellt, dann ist es unserer Meinung nach in Ordnung.

Nicht verstehen könnten wir allerdings einen Entwurf, der den Grundriß festlegt, ohne zugleich die Aufrisse zu bedenken; denn schließlich ist, um die Dinge beim Namen zu nennen, der Grundriß nur die horizontale Projektion dessen, was man Aufriß nennt, oder anders, wie will man denn die horizontale Projektion einer Sache anlegen oder gar aufzeichnen, die noch gar nicht existiert, die erst erdacht werden muß? Wenn man sich aber von der „Einheit des Grundrisses“ nichts anderes verspricht als ein gezeichnetes Bild, das gewissen Regeln der Symmetrie folgt, ein Stickmuster sozusagen, das den Augen behagt durch das Gleichgewicht der Massen, durch Geschlossenheit und Offenheit, das aber im übrigen alle Bedürfnisse, die das Gebäude erfüllen muß, erstickt, nur um das Bild gefällig zu machen, nun, dann müssen wir zugeben, von dieser Art Einheit nichts begriffen zu haben. Wir begreifen aber, daß sich eine solche Einheit von der Einheit des Aufrisses unterscheiden läßt; denn sie hat nichts zu tun mit den Bedürfnissen, die sie befriedigen soll, nichts mit der Bauweise, nichts mit der Beschaffenheit der Materialien, nichts mit Wirtschaftlichkeit und nichts mit dem gesunden Menschenverstand, der verlangt, daß man in der Architektur nur das tut, was begründet und gerechtfertigt werden kann.